

Die genaue Adresse hatte Louisa ihr nicht genannt und gemeint, in den ländlichen Gegenden Schottlands gäbe es keine Straßennamen, in der Regel hätten die Häuser nur Namen.

Pamela bremste und hielt vor einem zweistöckigen Pub aus grauem Stein mit dunkelgrün gestrichenen Fensterläden. Über der ebenfalls grünen Holztür baumelte ein metallenes Schild mit der Abbildung eines jungen Mannes in altmodischer Kleidung und Lockenperücke und den verschnörkelten Worten *Bonnie Inn*. Sie stieg aus und drehte am Knauf. Die Tür war verschlossen.

»Ich mach' erst um sieben auf.«

Pamela fuhr herum. Sie hatte nicht bemerkt, dass ein gedrungener Mann mit einem struppigen, graugesträhnten Vollbart sich ihr genähert hatte. In seinem Mundwinkel hing eine brennende Zigarette. Obwohl Pamela nur mittelgroß war, reichte ihr der Mann gerade mal bis zur Schulter.

»Ich suche ein Zimmer«, sagte Pamela freundlich.

Die dunklen Augen des Mannes verengten sich, er musterte sie von oben bis unten.

»Bist nich' von hier, was?«

»Ich komme aus den Vereinigten Staaten«, antwortete Pamela ehrlich. Sein Auftreten und das leicht schmutzige Äußere stießen sie zwar ab, aber sie sehnte sich nach einer heißen Dusche, einem herzhaften Essen und einem weichen Bett.

»Was willstest hier? Kommen selten Fremde ins Dorf.«

Er nuschelte mit starkem Akzent, manche Wörter erahnte Pamela mehr, als dass sie sie verstand.

»Meine Großmutter ist Schottin. Ich möchte ihre Heimat kennenlernen. Vermieten Sie Zimmer?«

Der Mann schüttelte den Kopf, nahm die Zigarette aus dem Mundwinkel und deutete auf die gegenüberliegende Straßenseite.

»Versuch's bei Kirsty, die hat immer was frei. Das rote Haus mit den gelben Läden.«

»Danke. Gibt es in der Nähe ein Hotel?«

»Nee, wozu auch? Ich denk', in Beaulieu könnt's was geben. Weiß es aber nicht genau, war schon lange nicht mehr in der Stadt.«

Bei der Erwähnung von Beaulieu fiel Pamela ein, dass der Makler, den Louisa mit dem Verkauf ihres Hauses beauftragt hatte, dort sein Büro hatte. Vielleicht sollte sie sich besser in Beaulieu eine Unterkunft suchen? Andererseits war sie im Dorf Clashmore näher an Louisas Haus, in dem sie, neben dem Verkauf, eine Aufgabe zu erledigen hatte.

»Kann ich heute Abend bei Ihnen essen?«, fragte Pamela hoffnungsvoll.

»Nee, hab' niemanden, der kocht. Bier und 'nen guten Whisky kannst du haben. Von beidem hab' ich reichlich.« Er tippte sich an die Stirn und schlurfte ohne Abschiedsgruß davon.

Pamela stieg wieder in den Wagen, fuhr ein paar Meter weiter die Straße entlang und in die Einfahrt des beschriebenen Hauses. Es war dreistöckig, im viktorianischen Stil erbaut, rechts und links neben dem Eingang zwei Erker mit bodentiefen Fenstern, die sich über zwei Stockwerke erstreckten. Das Haus sah ansprechend aus. Pamela wuchtete den Hartschalenkoffer, eine Reisetasche und ihr Beautycase aus dem Kofferraum und schleppte das Gepäck die drei Stufen zur Eingangstür hinauf. Sie war nur angelehnt. Pamela trat in eine kleine Lobby mit einem runden Tisch, zwei Stühlen und einem Tresen, der

so etwas wie die Rezeption darstellte. Aus dem hinteren Bereich, der mit einem dunkelblauen Vorhang von der Lobby abgetrennt war, drangen die typischen Kommentare eines Fußballspiels.

»Hallo? Ist hier jemand?«

Als niemand erschien, schlug Pamela auf die Messingklingel auf dem Tresen. Prompt trat eine Frau hinter dem Vorhang hervor. Sie trug ein ärmelloses, mit bunten Blumen bedrucktes, Sommerkleid und war so füllig, dass ihr Kinn nahtlos in ihren Hals überging.

»Latha math«, begrüßte sie Pamela in gälischer Sprache und lächelte, dabei verschwanden ihre Augen nahezu in den umliegenden Hautfalten.

»Guten Tag«, erwiderte Pamela den Gruß. »Ich bin auf der Suche nach einem Zimmer.«

»Hm ...« Die Frau kratzte sich am Kinn. Ihr Blick fiel auf Pamelas umfangreiches Gepäck, ein Lächeln zuckte in einem Mundwinkel. »Ich muss sehen, ob noch was frei ist. Ist schließlich Hauptsaison.« Sie nahm ein Buch und blätterte durch die Seiten.

An der Wand hinter ihr hingen vier altmodische Schlüssel mit Nummern. Für Pamela sah es nicht danach aus, als sei die Pension überfüllt. Dennoch wartete sie geduldig.

»Nummer drei ist frei«, sagte die Frau schließlich.

Pamela trat näher. »Wo muss ich mich eintragen?«

»Das ist nicht nötig. Ich brauche nur Ihren Namen.«

»Pamela Davison.«

»Ich bin Kirsty.«

»Kirsty ...?«

»Lennox, für Sie einfach nur Kirsty.« Sie schmunzelte. »Wie lange werden Sie bleiben, Pamela?«

»Ich weiß es noch nicht.«

»Machen Sie Urlaub in Schottland?«, stellte Kirsty die nächste Frage. Wie der bärtige Mann verbarg sie nicht ihre Neugier. »Sie kommen aus Amerika, richtig?«

»Beides Mal ein Ja«, antwortete Pamela. »Ich würde jetzt gern auf mein Zimmer gehen. Kann ich bei Ihnen einen Kaffee und ein Sandwich bekommen?«

»Ein Wasserkocher ist auf dem Zimmer, zu essen mache ich nichts.«

Pamela hatte es befürchtet. In ihrem Magen klaffte inzwischen ein großes Loch. Hoffnungsvoll fragte sie: »Und Abendessen?«

Kirsty schüttelte den Kopf. »Bei mir gibt's nur Frühstück. Versuchen Sie es bei Morag, die Straße hinunter. Sie macht die besten Sandwiches im ganzen Clashmore Valley.«

Pamela nahm den Schlüssel mit dem klobigen Holzgriff, auf dem die Nummer 3 in knallroter Farbe aufgemalt war, und griff nach ihrem Koffer.

»Colin!«, rief die Frau und schob den Vorhang beiseite. »Bring unserem Gast das Gepäck auf Zimmer drei.«

»Doch nicht jetzt! Die Rangers haben gegen die Celtics ein Tor geschossen, und Larsen kann ...«

»COLIN!« Kirstys Stimme wurde scharf. »Du kommst sofort her und hilfst Ms Pamela!«

»So ein Scheiß aber auch.«

»Colin, reiß dich zusammen!« Mit einem verlegenen Ausdruck sah sie zu Pamela. »Mein Sohn ist gerade in einem schwierigen Alter.«

Ein mittelgroßer, kräftig gebauter Teenager mit einem runden Gesicht und schulterlangen, strähnigen Haaren trittete aus dem Hinterzimmer. Er trug verwaschene Jeans und ein schmutziges T-Shirt. Aus wasserhellen Augen musterte er Pamela so unwillig, dass sie nahe dran war zu

sagen, sie könne ihr Gepäck allein aufs Zimmer bringen. Colin schnappte sich den Koffer und die Reisetasche und stapfte die mit einem roten Teppich belegten Stufen hinauf. Pamela nahm das Beautycase und folgte ihm. Vor der rechten Tür im ersten Stock ließ er das Gepäck fallen, murmelte: »Rein schaffen Sie es wohl selbst«, und lief, zwei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinunter. Gleich darauf hörte Pamela, wie der Ton des Fernsehers lauter gedreht wurde, und dass die Mannschaft der Rangers ein weiteres Tor geschossen hatte.

Das Zimmer war quadratisch mit einem der Erkerfenster mit den bodentiefen Scheiben. Die Einrichtung war einfach und zweckmäßig. An der Wand befand sich das Waschbecken, eine weitere Tür, die in ein Badezimmer führte, gab es nicht. Sie ging zurück in den Flur und öffnete die Tür am Ende des Ganges. Hier fand sie das Badezimmer, musste aber feststellen, dass es keine Duschkabine gab. Lediglich eine Badewanne mit zwei Wassereinläufen und keine Handbrause. Pamela drehte am Hahn mit der verschnörkelten Aufschrift *Hot*. Es blubberte in der Leitung, alles, was jedoch herauskam, war ein Rinnsal. Und das war nicht mehr als lauwarm.

»Ziemlich rückständig«, murmelte Pamela. Notgedrungen würde sie heute auf ein Bad verzichten müssen. Nun, wenn alles glattging, war Louisas Haus in ein paar Tagen verkauft. Dann wollte Pamela nach Edinburgh fahren, sich in ein schickes Hotel einmieten und die Sehenswürdigkeiten der Stadt ansehen. Grandma war so großzügig, dass sie ihr erlaubte, noch ein paar Tage Urlaub dranzuhängen.

Urlaub ... Pamela seufzte. Sie war ohne Arbeit und hatte immer Urlaub. Das war einer der Gründe, warum sie Louisas Bitte ohne zu zögern gefolgt war. Die Trennung von Joe